

Wolfgangi enthält. Es fragt sich wie diese einheitliche Handschriftengruppe nach Einsiedeln kam und ich wüßte dafür zunächst keine sichere Antwort. Jedenfalls zeigt sie die dominierende Stellung des Trier-Regensburger Reformkreises, der, wie ich an anderer Stelle dartun werde, weit über die Alpen nach Süden und Osten griff.

München

R. B.

**89., 90. und 91. Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster** (Schuljahre 1946, 1947 und 1948), Kremsmünster 1946 ff.

**Die Wiegendrucke des Stiftes Kremsmünster.** Hrg. von der Stiftsbibliothek Kremsmünster, Muck, Linz an der Donau, 1947, 80, 279 Seiten und 14 Tafeln.

**Festschrift zum 400jährigen Bestand des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster.** Hrg. vom Professorenkollegium, Verlag „Welsermühl“, Wels, 1949, 369 Seiten.

1. Nach jahrelanger schwerster Unterdrückung durch die nationalsozialistische Tyrannis setzt in dem ehrwürdigen Kremsmünster eine doppelt rege wissenschaftliche und erzieherische Tätigkeit ein wie die vorliegenden Jahresberichte und Festschriften bezeugen. Die Jahresberichte zeichnen sich durch manche wertvolle Beigaben aus unter denen besonders jene im 90. Jahresbericht (1947) aus der Feder Dr. P. Willibrords Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster (168 S.) zu nennen ist. Die Arbeit ist um so verdienstvoller als sie eine dringende Frage mittelalterlicher deutscher Historiographie, die durch eine Akademieabhandlung Georg Leidingers scheinbar abgeschlossen war, neuerdings aufgreift und zu wesentlich zutreffenderen Erkenntnissen führt. Während für Leidinger Bernardus Noricus eine bloße Phantasiegestalt Aventins darstellte („... löst man die Irrtums-kette auf, so verschwindet für Kremsmünster der vielgenannte Bernardus Noricus vollständig . . .“), kann Neumüller hauptsächlich auf paläographische Indizien gestützt, einen Mönch Berthold von Kremsmünster nachweisen, dem zum großen Teil auch die vielbenützten Kremsmünsterischen Geschichtswerke zuzuschreiben sind. Er lebte zwischen 1290 und 1326, war Kustos, Bibliothekar und vielleicht auch Scholastikus — ein erfreuliches Ergebnis nicht nur des bayerischen Herodot wegen, dessen relative Glaubwürdigkeit ich immer vertreten habe wie auch einer überlebten Methode wegen, die gern Unsicheres zu Unrecht in das Reich der Phantasie verweist. Von den übrigen Zugaben der Jahresberichte ist noch zu nennen Rankl Fr., *Stift und Gymnasium in den Jahren 1938—1946* und Derselbe, *Der Tychonische Sextant in der Sternwarte Kremsmünster* sowie Hundstorfer R., *Die Adressaten des ersten Korintherbriefes*.

2. Einen bedeutenden Beitrag zur Inkunabelkunde stellt die von P. Willibrord Neumüller verfertigte Zusammenstellung und Beschreibung der gegen 700 Einheiten zählenden Wiegendrucksammlung des alten Stiftes dar, eine der größten und reichsten Österreichs. Es wird gegenüber dieser Arbeit nur zugleich der Wunsch rege, es möchte alsbald auch ein ebenso gediegener Katalog der Handschriften des ehrwürdigen Stiftes folgen, für den ja nur bescheidene Anfänge bestehen. Wer mit mittelalterlichen Handschriften zu tun hat, weiß in welcher Verlegenheit er sich hier bei manchen der alten österreichischen Stifte (Admont, Melk usw.) befindet.

3. Eine würdige in ihrer Aufmachung bei den Schwierigkeiten der Zeit doppelt anerkennenswerte Leistung stellt die Festschrift zum vollendeten

4. Jahrhundert der ehrwürdigen Stiftsschule von Kremsmünster, die bis zur Stunde ihren guten Ruf bewahrt hat, dar. Sie enthält 13 Aufsätze astronom-, schul- und bibliotheksgeschichtlichen, archäologischen und allgemein historischen Inhalts, von denen hier nur genannt seien Stollenmayer P., Der Tassilokelch (Vgl. die nunmehr zu erwartende große deutsche Publikation von G. Haseloff-Würzburg), Kellner A., Beiträge zur Gründungsgeschichte von Kremsmünster, Derselbe, Zeugnisse des Stiftergrabes, Neumüller W., Zur ma. Bibliotheksgeschichte von Kremsmünster, und Derselbe, Briefe Adalberts Stifters in Kremsmünster. Große Bedenken möchte ich hegen, den Tag der Kirchweihe des Münsters an der Kreams, 9. November 777, der bekanntlich zugleich das Fest des griechischen Martyrers Theodor aufweist, als „Namenstag“ von Tassilos Sohn Theodo zu bezeichnen (S. 62). Denn erstens handelt es sich um zwei vollkommen verschiedene Namen (Theodor und Theodo!), zweitens kannte das VIII. Jahrhundert noch keinen „Namenstag“.

München

R. B.

**Engel** Wilhelm, Frankenland 1 und 2 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Abteilung III), Komm.-Verlag F. Schöningh, Würzburg 1948 und 1949.

**Engel** Wilhelm, Vatikanische Quellen zur Geschichte des Bistums Würzburg im XIV. und XV. Jahrhundert (Quellen und Forschungen z. Gesch. Bistums und Hochstifts Würzburg, Band I), ebd. 1948.

**Schöffel** P., Herbiopolis Sacra (Veröffentlichungen der Ges. f. fränkische Geschichte, Abt. IX, Band 7), ebd. 1948.

1. Willkommene Register der 71 Bände (1832—1938) des „Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg“ einschließlich Verfasser-, Orts- und Sachregister sowie (2. Band) der „Jahresberichte des historischen Vereins für Mittelfranken“.

2. Ein energischer und erfreulicher Versuch die Bistumsgeschichte Würzburgs, die im Argen liegt — die letzte zusammenfassende Geschichte gehört dem Barock an — systematisch zu untersuchen und zunächst eine verlässige Quellengrundlage zu schaffen. Handelt es sich bei dieser Herausgabe vatikanischer Quellen auch nicht um eine erste Herausgabe sondern nur um einen würzburgischen Aushub von namentlich in dem bekannten „Repertorium Germanicum“ (hrg. vom Preußischen Institut in Rom) veröffentlichten Quellen, so ist damit zweifellos namentlich durch die Zusammenstellung verstreuter Quellen durch Engel (S. 273—328) und die Register ein wertvolles Quellenwerk für die würzburgische Bistumsgeschichte geschaffen, das sich an die Urkundenherausgabe der Monumenta Boica anreicht. Mag die Reihe bald ihre Fortsetzung finden.

3. Zwei Untersuchungen zur Geschichte des Bistums Würzburg im frühen und hohen Mittelalter aus dem Nachlaß Paul Schöffels, von dem so viel zu erwarten gewesen wäre. Die eine sucht scharfsinnig die Legenden zu ergründen, die sich an den Namen Karlburg, Karlstadt und die „fränkische Gertrud“ knüpfen, die andere (Neumünster und Dom) untersucht mit trefflichen Beobachtungen die Frage nach der ältesten Bischofskirche und den baugeschichtlichen Veränderungen besonders im XI. Jahrhundert. „... die erste Würzburger Kathedrale stand bereits an der Stelle des heutigen Doms“ (nicht in Neumünster).

München

R. B.